

Design

Ich fotografiere, um Bilder zu erstellen, die mich rundum überzeugen. Ich bin zufrieden, wenn es mir gelingt, Bilder zu erschaffen, die sowohl ansprechend als auch informativ, gelegentlich aber auch aufrührend sind. Das ist es wohl, was Joseph Campbell mit »gehe Deinem Glücksgefühl nach« meinte.

Ich kann nicht *nicht* fotografieren. Der Film in meinem Kopf läuft ständig weiter. Ständig sehe ich Bilder; sogar im Traum.

Worauf achte ich nun bei meinen Bildkompositionen? Woraus bestehen die Grundpfeiler? Oftmals finde ich in der Landschaft ein Bildelement, das mich an etwas anderes erinnert. Dieser Wirbel aus abgekühlter Lava erinnerte mich beispielsweise an die Spiralform einer Nautilus-Schale. Es ist kein Zufall, dass sich die Gestaltung um die Mitte dieser Aufnahme dreht. Um das Gefühl der Symmetrie zu unterstreichen, sorgte ich für Ausgewogenheit zwischen oberer linker und unterer rechter Ecke.







Manchmal zieht es mich auch zu dornigen Pflanzen, deren stachelige Blätter an die Stränge eines geflochtenen Korbes erinnern. In diesem Fall hatten mich die zarten Farbkontraste angesprochen. Ich wählte eine Bildkomposition, die sich auf die dornenbewehrten Blätter konzentrierte, die, wie mir dabei auffiel, kreuz und quer übereinander gewachsen waren. Nachdem ich die Kameraposition so gewählt hatte, dass die starken Linien die Komposition durchkreuzten, hatte ich ein Bild erschaffen, das sich für mich geschlossen anfühlte.



Die Bildränder rahmen mein Motiv ein. Innerhalb dieses Rahmens befindet sich die Arbeitsfläche, auf der ich meine Komposition gestalte. Schon durch sehr kleine Anpassungen kann ich Distanz und Gewichtigkeit der Motivinhalte ins Gleichgewicht bringen. Durch sorgsame Analyse des gesamten Bildrahmens vermeide ich Probleme der Komposition, wobei ich besonders auf die Bildecken achte. Bei

vielen meiner Bilder geht die Kraft von den ausgeprägten Ecken aus. Falls ich eine eher passive Bildaussage anstrebe, lege ich das Hauptmotiv in die Mitte. In diesem Fall passt die ausgeglichene Fläche zwischen den beiden Palmenwedeln genau in das Bild und ergibt so ein sehr ausgewogenes Design. Die verschlungenen Grüntöne sowie die Wassertropfen runden das Bild ab.

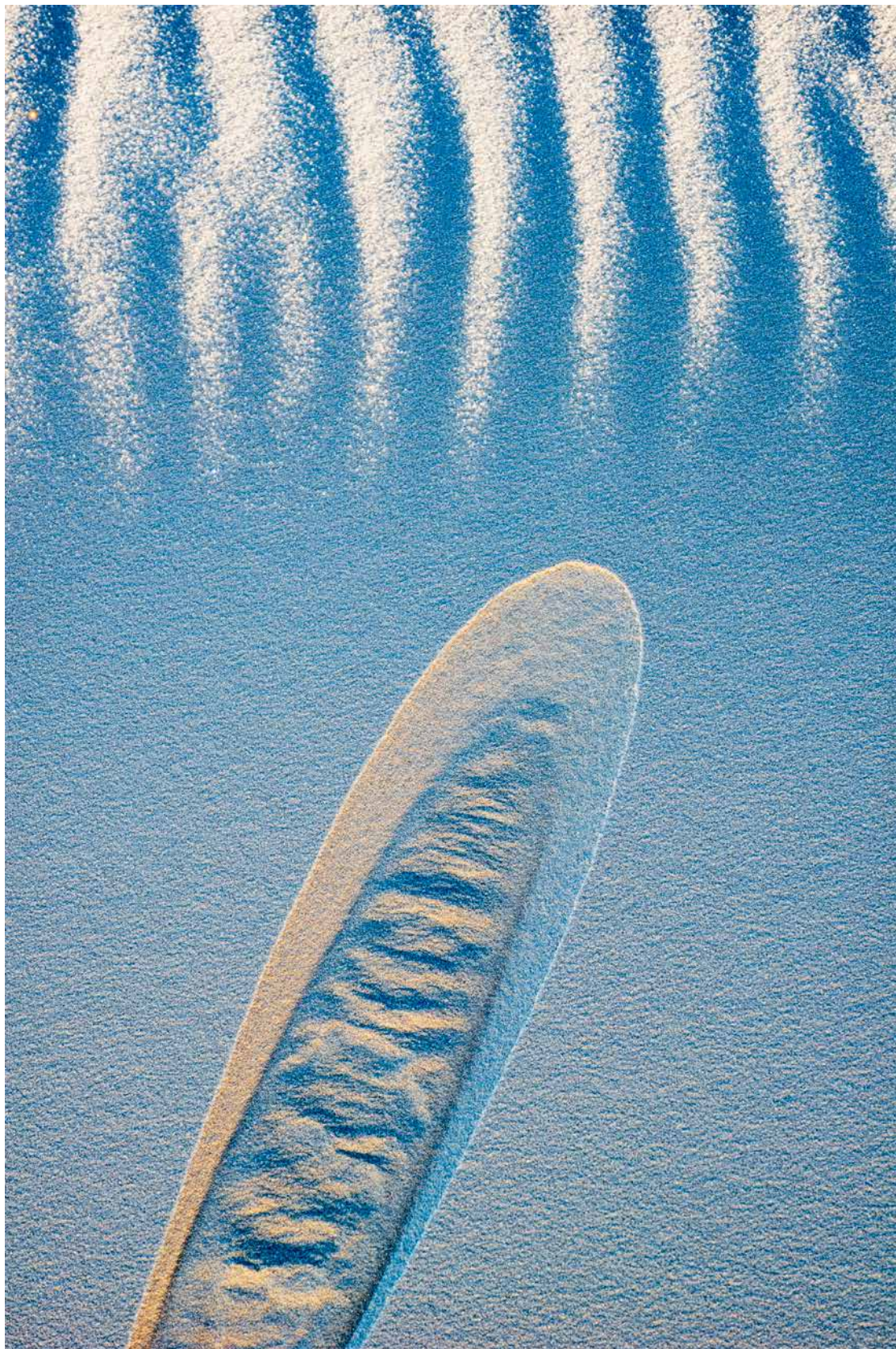


Sobald ich mein Motiv ausgewählt habe, gehe ich so nah heran, dass das Motiv selbst zur Leinwand wird.

Wie auf dem linken Bild zu erkennen ist, stört der sonnenbeschienene Hintergrund.

Das Problem habe ich gelöst, indem ich so nah herangegangen bin, bis der hintere Kaktus selbst zum Hintergrund wurde. Im nächsten Bild (rechts) bildet die Einfachheit des kreisförmigen Designs der Stacheln auf dem vorderen Kaktus einen Gegensatz zu den sonnengedörrten Faltungen des Kaktus im Hintergrund – und das ganz ohne die störenden starken Lichter am rechten Bildrand.

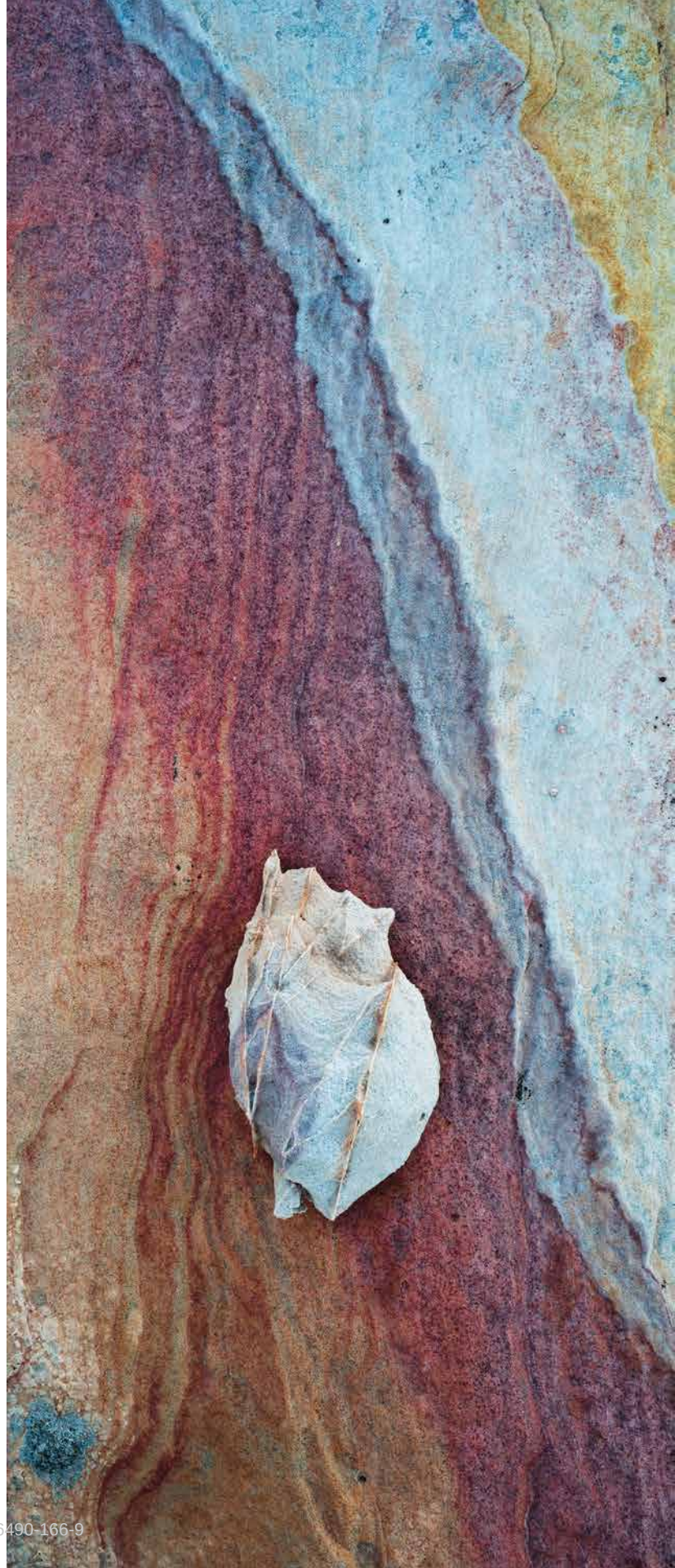






Vor allem die unerwarteten Designs der Natur interessieren mich immer wieder. Auf dem Bild links waren es die leichten Variationen dessen, wie die Sanddünen zu einem Schüttkegel abgleiten, die zu meinem Motiv wurden. Ich gestalte das Bild so, dass die Hauptform eine Diagonale bildete und ich diese absetzte, indem ich sie im Bild mit Raum umgab. Die typischen Dünensandmuster am oberen Bildrand stellen den Zusammenhang her, und die Oberseite sowie die beiden äußeren Bereiche des Fotos fungieren als Einheit, um das Design in einen Rahmen zu fassen.

Im Bild oben steht das Herbstlaub der Eichen im Kontrast zum Bildteppich aus verwitterten, von Flechten überzogenen Kiefern und bildet so einen gewissen Konflikt im Design. Er besteht zwischen den komplementären Farben und den zugrunde liegenden Formen: Streifen (Baumstämme) und Farbflecken (rote Blätter). Die Bäume bilden ein sich wiederholendes Muster aus vertikalen Linien, wobei die vergleichsweise amorphen Farbspritzer der geröteten Blätter die vertikalen Linien unterbrechen und so etwas Spannendes und Interessantes ins Bild bringen.



Die Einfachheit des einsamen Steins vor dem gestreiften Sandstein überzeugt, da sich dessen helle Oberfläche vom dunklen Hintergrund abhebt. Das leichte Streifenmuster sowohl des Hintergrundes als auch des Steins führen die Bildkomposition zusammen. Die diagonalen Farbstreifen vereinen das Bild zu einem vertikalen Panorama.





Bei der Erkundung der Lavaströme der Big Island auf Hawaii erblickte ich überall Muster. Als sich die flüssige Lava über das Land ergoss, bildete sie vielfach Formationen, die an verzerrte Gestalten erinnerten. Dieses Bild sah ich als horizontales Panorama. Die glühende Lava oben links liefert die Information, dass hier gerade Lava fließt, wohingegen der Rest des Bildes dem Feld des Designs gehört.

Bilder gewinnen auch durch die Beziehungen der Farben untereinander an Kraft. Einige, wie etwa die Lava-Bilder, sind fast monochrom, während das Bild mit dem Herbstlaub deutlich komplementäre Farben enthält. Durch starkes Beschneiden, entweder schon bei der Aufnahme oder später in Photoshop oder Lightroom, entferne ich alle nicht benötigten Bildelemente aus meinen Kompositionen.

Bei diesem Bild einer Bergspitze, die von einer Espen-Monokultur bewachsen ist, erwartet der Betrachter ein Meer aus blau-grauen, nackten, vertikalen Stämmen. Was das Auge jedoch innehalten lässt, sind die Unterbrechungen in Form gelb leuchtender Blätter, die noch an einigen Bäumen hängen.



